



Lutherische Theologie und Kirche

44. Jahrgang 2020 Heft 2–3

Themenheft: Dietrich Bonhoeffer –
für eine kommende Generation

Lutherische Theologische Hochschule



ZU DIESEM HEFT

„Die letzte verantwortliche Frage ist, [...] wie eine kommende Generation weiterleben soll.“¹

Liebe Leserin, lieber Leser,
nie zuvor haben sich die Lebensbedingungen so rasant gewandelt wie heute. Nie zuvor waren die globalen ökologischen und sozialen Herausforderungen so drängend, nie zuvor war die wechselseitige ökonomische und soziale Abhängigkeit unserer Lebensweisen voneinander so greifbar. Nie zuvor standen auch die religiösen Gemeinschaften unter solchem Druck, auf den Wandel zu reagieren und die Evidenz und Sinnhaftigkeit ihrer Antworten unter Beweis zu stellen.

Wie wird eine kommende Generation leben? Die Frage stellt sich an der Bruchkante der Gegenwart im Blick auf Transformationsprozesse in den Religionen, etwa des Christentums in Europa (um nur ein Beispiel zu nennen), genauso wie im Blick auf den scheinbar nicht mehr aufzuhaltenden Klimawandel oder auf die immensen Widerstände gegenüber internationaler Kooperation.

Die 13. Internationale Bonhoeffer-Konferenz, die im Januar dieses Jahres an der Universität Stellenbosch/Südafrika stattfand, stand deshalb unter einem Wort aus Bonhoeffers Texten aus der Haft, der drängenden Frage, „... wie eine kommende Generation weiterleben soll“. Bonhoeffer fragt angesichts einer Welt, die durch Nationalismus, Rassismus und Diktatur, durch politischen Fanatismus, Gewalt, Bespitzelung und Verrat verseucht und für einen Neuanfang schier verloren zu sein scheint.

Anlässlich des 75-jährigen Gedenkens des Endes des Zweiten Weltkriegs am 8. Mai 1945 und anlässlich des 75. Gedenkens der Ermordung Dietrich Bonhoeffers im KZ Flossenbürg am 9. April 1945 ging es auf der Konferenz in Stellenbosch darum, neue Einsichten und Impulse aus Bonhoeffers Texten für die Herausforderungen der *aktuellen* Umbruchsprozesse zu gewinnen. Bonhoeffer ist tatsächlich ein Phänomen, wie es auch wieder in Stellenbosch wahrzunehmen war: Menschen aus unterschiedlichsten kulturellen, kon-

1 *Dietrich Bonhoeffer*, Rechenschaft an der Wende zum Jahr 1943. Nach zehn Jahren, in: *ders.*, Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, *Christian Gremmels/Eberhard Bethge/Renate Bethge (Hg.)*, DBW 8, Gütersloh 1998, 25f.

tinentalen und kirchlichen Kontexten suchen nach Inspiration in den Texten dieses lutherischen Theologen. Kein Theologe findet heute weltweit so viel Beachtung wie er.

Welche theologischen und gesellschaftlichen Fragen werden heute an Bonhoeffer gestellt, die im Blick auf die kommende Generation als drängend angesehen werden? Welche Antworten werden bei ihm entdeckt? Das vorliegende Doppelheft macht es sich zur Aufgabe, mit Beiträgen aus Südafrika, den USA und Europa einmal ausschnittshaft das breite Spektrum der gegenwärtigen weltweiten Bonhoeffer-Rezeption zu dokumentieren.

Ein herzlicher Dank geht an Robert Vosloo, Professor für Systematische Theologie an der Universität Stellenbosch und Herausgeber des geplanten englischsprachigen Konferenzbandes, für die freundliche Genehmigung und die bereitwillige Unterstützung dieser einmaligen „Previews“ in deutscher Sprache. Tobias Schütze hat dankenswerter Weise die Übersetzung der englischsprachigen Texte angefertigt.

Alexander Schulze, Dozent für Praktische Theologie an der adventistischen Hochschule Friedensau, eröffnet den Band mit einer Skizze zu den wenig beachteten Anfängen des Pommer'sche Predigerseminars der Bekennenden Kirche auf dem Zingsthof an der Ostsee im Frühsommer 1935. Erkennbar wird nicht nur, wie schon diese Anfänge prägend waren für die spätere Finkenwalder Gemeinschaft der Vikare. Die Erinnerungen zeigen auch, wie sehr sich Bonhoeffer der Verantwortung für eine kommende Generation bewusst war und die Vikare so gut wie möglich für die anstehenden Auseinandersetzungen zu rüsten versuchte. Und sie bieten manch bedenkenswerte Impulse für die Arbeit auch heutiger theologischer Hochschulen in kirchlicher Trägerschaft.

Gerard den Hertog, emeritierter Professor für Systematische Theologie an der reformierten Theologischen Universität Apeldoorn (Niederlande) ebenfalls in kirchlicher Trägerschaft, arbeitet heraus, wie Bonhoeffer Verantwortung für die kommende Generation noch aus seiner Haft heraus zu übernehmen versucht. Dazu analysiert den Hertog „Rechenschaft: Nach zehn Jahren“ und „Gedanken zum Tauftag“ als Texte, die Bonhoeffer bewusst als „Testamente“ konzipierte und in denen er die Herausforderungen für Theologie und Kirche nach dem Ende der NS-Diktatur skizziert. Den Hertog macht hier deutlich, dass Bonhoeffer mit seiner oft missverstandenen Rede vom „religionslosen Christentum“ gerade kein a-theistisches oder säkulares Christentum im Blick hatte.

Im interdisziplinären Dialog machen Anne-Katharina Neddens, Oberärztin an der Klinik Hohemark, und Christian Neddens, Professor für Systematische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel, transgenerationale Aspekte von Schuld, Trauma und Resilienz sichtbar und diskutieren anknüpfend an Dietrich Bonhoeffer und Hans Joachim Iwand deren Bedeutung für Theologie und Psychotherapie. Dabei zeigt sich der enorme Bedarf, die transgenerationale Macht von Schuld und Trauma, aber auch von verborgenen geistlich-spirituellen Ressourcen der Resilienz aufmerksam wahrzunehmen. Gerade in einer Zeit gewaltiger Umbrüche gilt es, viel stärker als bisher von der kommenden Generation her zu denken und das Erbe, das wir geistig, geistlich und materiell hinterlassen, mit *ihren* Augen zu sehen.

Nadia Marais, Dozentin für Systematische Theologie an der Universität Stellenbosch (Südafrika), stellt Bonhoeffers Auseinandersetzung mit der Person des Judas vor dem Hintergrund seiner Teilnahme am aktiven Widerstand dar. Bonhoeffer entdeckt sich dabei selbst in der Rolle des ihm überaus unsympathischen Verräters – und nimmt diese Rolle an. War Bonhoeffer Verräter – oder Märtyrer? Oder beides? Verrat ist jedenfalls etwas anderes als Ungehorsam, wie Marais an Bonhoeffer deutlich macht, nämlich die Tat freier Verantwortung im Rahmen der Freundschaft. Und Marais fragt weiter, vor dem Hintergrund der eigenen Geschichte jahrhundertelanger weißer Vorherrschaft in Südafrika, wann Verrat an der eigenen „Community“ notwendig sein kann – gerade um der Werte willen, auf denen die „Community“ gründet.

Bonhoeffers Anthropologie der Leiblichkeit erkundet Gregor Etzelmüller, Professor für Systematische Theologie an der Universität Osnabrück, als Beitrag zu einem besseren Verständnis unseres menschlichen Eingebettetseins in die Natur – und damit zu einem neuen Paradigma angesichts der Herausforderungen durch den Klimawandel. Dabei beschreibt Etzelmüller Menschlichkeit als leibliche Existenzform des Geistes Gottes auf Erden. Mitmenschlichkeit und Treue zur Erde verweisen wechselseitig aufeinander, so dass Etzelmüller mit Bonhoeffer eine Ethik des „Natürlichen“ vorschlägt, wobei das natürliche Leben gerade nicht „außer Christo“ gedacht ist, sondern „tendenziell in Richtung auf das in Jesus Christus offenbar gewordene Leben hin transformieren will.“ Mit einer neuen Wahrnehmung des leiblichen Lebens plädiert Etzelmüller auch für ein Recht des Natur-Genusses gegenüber dessen In-Gebrauchnahme, der den Gabecharakter der Schöpfung würdigt.

Im Anschluss daran erkundet Christoph Barnbrock, Professor für Praktische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel, die Beichte bei Dietrich Bonhoeffer als „Durchbruch zur Gemeinschaft“. Solche nicht urwüchsig-originäre, sondern im Glauben an Christus neu gewonnene Gemeinschaft bildet für ihn das Gegenmodell zu einer individualisierten und polarisierten Welt. Ihm geht es darum, das Bekenntnis der Sünde und die Beichte in den Gesellschaften des 21. Jahrhunderts wieder neu als relevant – auch gesellschaftlich relevant – zu entdecken. Im Dialog mit Psychologie und Soziologie beschreibt Barnbrock die gemeindliche Beichte als Gegengewicht zu Tendenzen der Vereinsamung und des Narzissmus, des Leistungsdenkens und der Effizienzsteigerung. Die Beichte ermögliche, Menschsein realistischer wahrzunehmen, die Rolle der Scham zu begreifen und Gemeinden als Orte zu entdecken, an denen ein menschlicheres Miteinander erprobt und gelebt werden kann.

Eine unvorhergesehene Aktualität und Dringlichkeit erhält der Beitrag von Reggie L. Williams, Professor am McCormick Theological Seminary Chicago (USA), vor dem Hintergrund der „Black Lives Matter“-Bewegung in den USA. Williams unterzieht Bonhoeffers Texte aus der Haft einer aktualisierenden Relektüre aus reformierter afro-amerikanischer Perspektive. Seine kritischen Anfragen an die „westliche Theologie“ und auch an Bonhoeffer selbst sind vielleicht ungewohnt und irritieren das in mitteleuropäischer Theologie Erwartbare. Aber sie stoßen neue Denkbewegungen an, reizen zur Auseinandersetzung und zur theologischen Weiterarbeit an den drängenden Fragen der Gegenwart. Williams ist davon überzeugt, dass gegenwärtige Theologien den Rassismus zu berücksichtigen haben, der spätestens seit der Aufklärung das westliche Denken infiziert hat.

Christian Neddens schließlich lässt sich – und damit verlassen wir den Internationalen Bonhoeffer-Kongress 2020 – von einer kontroversen Schleiermacher-Lektüre zu Überlegungen anregen, wie sich heute, angesichts einer fulminanten Schleiermacher-Renaissance in der deutschsprachigen Theologie, das nicht unproblematische Erbe Schleiermachers kritisch-konstruktiv weiterdenken lässt. Auch damit geht es – nun noch einmal stärker im Blick auf die Theologie selbst – um die Frage, wie „eine kommende Generation weiterleben“ und weiterarbeiten kann. Mit der Schleiermacher-Renaissance sind die Fragen, die Bonhoeffer in der Haft als so drängend empfand, längst nicht theologisch beantwortet.

„Die Tage in Zingst waren ungestört schön.“

Dietrich Bonhoeffer und das Predigerseminar der Bekennenden Kirche auf dem Zingsthof

Einleitung

Dietrich Bonhoeffer beschreibt die Zeit des Predigerseminars der Bekennenden Kirche als „ungestört schön“. Zumindest gegenüber seinen Eltern; auf einer Postkarte vom 29. Juni 1938.¹ Wenige Tage zuvor, vom 20. bis 25. Juni, hatten sich viele ehemalige Seminaristen auf Einladung Bonhoeffers ein letztes Mal auf dem Zingsthof versammelt. An dem Ort, wo gut drei Jahre zuvor, am 26. April 1935, alles begonnen hatte. Dem Zingsthof kommt damit eine besondere Bedeutung als Anfang und Ende des von Bonhoeffer geleiteten Predigerseminars zu, oder um es mit Band 14 der Werkausgabe zu sagen: der illegalen Theologenausbildung in Finkenwalde.

Auch wenn sich die Zeit auf dem Zingsthof zusammengenommen nur auf acht Wochen beläuft, war sie doch wegbereitend und damit entscheidend. Gemessen an der Bedeutung für die Ausrichtung des Predigerseminars, für die Prägung der Seminaristen und nicht zuletzt für Bonhoeffer selbst, fällt die bisherige Auseinandersetzung mit dieser hochinteressanten Zeit im Leben Dietrich Bonhoeffers vergleichsweise gering aus. 75 Jahre nach seiner Hinrichtung, 85 Jahre nach den Anfängen des Predigerseminars auf dem Zingsthof, ist es sicher *nicht zu früh* und hoffentlich *nicht zu spät*, darauf aufmerksam zu machen.

1. Was wir zu wissen meinen

Der Zingsthof – im April 1935 ein Freizeitheim der rheinischen/westfälischen Schülerbibelkreise an der Ostsee, schon damals ein idyllischer Ferienort auf dem Darß – gerät erst nach langem Suchen

1 Dietrich Bonhoeffer, *Illegale Theologenausbildung. Sammelvikariate 1937–1940*, Dirk Schulz (Hg.), DBW 15, Gütersloh 1998, 41.

und buchstäblich in letzter Sekunde in den Blick. Die Zusage kommt erst am 25. April 1935. Bereits am nächsten Tag nimmt Bonhoeffer die ersten Seminaristen in Empfang.² Und es galt auch keine Zeit zu verlieren. Die neu eingerichteten Predigerseminare der Bekennenden Kirche – in Wuppertal-Elberfeld (Hermann Albert Hesse), Bielefeld-Sieker (Otto Schmitz) und Naumburg am Queis (Gerhard Gloege) sowie das Auslandsseminar in Ilsenburg im Harz, ich möchte es dazuzählen (Hermann Schlingensiepen)³ – hatten ihre Arbeit bereits aufgenommen. Bloestau (Hans-Joachim Iwand)⁴ folgte im Oktober.⁵

Der Zingsthoof hingegen war ein Provisorium von Anfang an, dem man mangels geeigneter Alternativen und zuletzt nur deshalb den Vorzug gegeben hatte, weil die Zeit drängte, die Unterkunft weit abgelegen lag und ohnehin nur als Interim bis zum Beginn der Badesaison am 14. Juni 1935 zur Verfügung stand. Dass bereits mit dem Bezug des Zingsthofes feststand, dass dies nicht auf Dauer der Ort seines Predigerseminars sein würde, sollte Bonhoeffer und mit ihm die Seminaristen nicht daran hindern, unverzüglich zu beginnen. Der junge Seminardirektor, nur wenig älter als die Kandidaten, war bestens vorbereitet und freute sich auf seine neue Aufgabe. Trotzdem oder gerade deshalb hatte er noch einmal um Aufschub gebeten, um vorab christliche Kommunitäten in England zu besuchen. Eine lange geplante Reise zu Gandhi nach Indien gab er hingegen auf.

Dabei ging es Bonhoeffer zu keiner Zeit darum, einen Stil zu kopieren, sondern möglichst viele, bis ins Detail gehende Perspektiven gemeinsam gelebter Spiritualität wahrzunehmen. „Bei den Baptisten“ schreibt Eberhard Bethge „hatte [...] sich [Bonhoeffer] ein Gelübde

2 *Eberhard Bethge*, Dietrich Bonhoeffer. Theologe – Christ – Zeitgenosse. Eine Biographie, Gütersloh 2005, 480. Vgl. *Dietrich Bonhoeffer*, Illegale Theologenausbildung. Finkenwalde 1935–1937, *Otto Dudzus/Jürgen Henkys (Hg.)*, DBW 14, Gütersloh 1996, 45, Fußnote 2.

3 *Ferdinand Schlingensiepen*, Bonhoeffers Gedanken über den Tod in der christlichen Botschaft, in: Internationale Bonhoeffer Gesellschaft, Bonhoeffer Rundbrief Nr. 120, November 2018, 40–71, 59.

4 Zum besonderen Verhältnis zwischen Bonhoeffer und Iwand siehe *Christian Neddens*, Hans Joachim Iwand und Dietrich Bonhoeffer als kritische Theologen im Dienst der Bekennenden Kirche. Eine biographische und zeitgeschichtliche Skizze, in: *Michael Basse/Gerard den Hertog (Hg.)*, Dietrich Bonhoeffer und Hans Joachim Iwand – Kritische Theologen im Dienst der Kirche, Göttingen 2017, 13–37.

5 *Bonhoeffer*, DBW 14 (wie Anm. 2), 484.

[...] notiert, welches der Student vor seinem Eintritt in das Seminar ablegt, [...] in dem er bezeugt, dass er das Predigtamt erlangen und sich dementsprechend verhalten will.“⁶ In den anglikanischen Klöstern fasziniert ihn neben den festen Gebets- und Schweigezeiten das ausgelassene Tennis- und Fußballspiel der Mönche. Amüsiert ist der passionierte Raucher über die vermeintlichen Vorschriften zum Tabakgenuss, der in Oxford strengstens untersagt ist, in Mirfield geduldet und in Kelham geradezu erwartet wird.⁷

Der von Bonhoeffer vorgegebene Tagesablauf⁸ für das Predigerseminar auf dem Zingsthof sah morgens und abends gemeinsame Andachtszeiten vor. Sie folgten einer Liturgie aus chorischem Psalmengebet, wechselnden Liedern, fortlaufenden Schriftlesungen, feststehenden Liedversen, freiem Gebet und gemeinsam gesprochenem Vaterunser. Auf die Morgenandacht folgte eine Zeit der persönlichen Stille. Eine Praxis, die von Anfang an galt, die den Seminaristen Mühe bereitete⁹, jedoch auch während des Wechsels nach Finkenwalde auf Umzugskisten und Greifswalder Jugendherbergsbetten durchgehalten wurde. Erst danach begannen die Unterrichtseinheiten, die, wenn es das Wetter erlaubte, auch in den Dünen stattfinden konnten.¹⁰ Der Sand war ohnehin überall. Gerhard Vibrans schreibt an seine Familie: „Jeden Morgen liegt vor meinem Bett der halbe Strand. Uhren gehen schnell hinüber. Bonhoeffer nahm seine mit zum Strand – nun steht sie still und geht nicht mehr. Beim Zähneputzen knirsche ich mit den Zähnen. Alle Stunden ziehe ich meine Schuhe zum Entleeren aus. Aber das ist alles sehr schön.“¹¹

Ebenfalls fester Bestandteil der Vormittage war das gemeinsame Singen, das das überschaubare Repertoire der meisten Seminaristen

6 *Bethge*, Biographie (wie Anm. 2), 492.

7 *Bonhoeffer*, DBW 14 (wie Anm. 2), 11; *Ferdinand Schlingensiepen*, Dietrich Bonhoeffer 1906–1945. Eine Biographie, München ⁴2017, 193.

8 *Dietrich Bonhoeffer*, Gemeinsames Leben. Das Gebetbuch der Bibel, *Gerhard L. Müller/Albrecht Schönherr* (Hg.), DBW 5, Gütersloh ²1993, 35–64.

9 *Peter Zimmerling*, Bonhoeffer als Praktischer Theologe, Göttingen 2006, 71.

10 *Bethge*, Biographie (wie Anm. 2), 488, 491. Für eine Übersicht der Lehrveranstaltungen vgl. *Bonhoeffer*, DBW 14 (wie Anm. 2), 1054.

11 *Dorothea Andersen/Gerhard Andersen/Eberhard Bethge/Elfriede Vibrans* (Hg.), DBW Ergänzungsband. So ist es gewesen. Briefe im Kirchenkampf 1933–1942 von Gerhard Vibrans, aus seinem Familien- und Freundeskreis und von Dietrich Bonhoeffer, München 1995, 144; *Wolfgang Seehaber*, Bonhoeffer und Bethge. Das Portrait einer wunderbaren Freundschaft, Basel 2016, 87.

um ein Vielfaches bereicherte, wobei sich auch hier jeder einbringen durfte. Eberhard Bethge berichtet: „Dass er einen gewissen Spaß an mir hatte, bemerkte ich zum ersten Mal bei einer musikalischen Gelegenheit. Ich hatte im Mai 1935 in Zingst vertretungsweise das vormittägliche halbstündige Singen der Seminaristen zu leiten, und Dietrich Bonhoeffer tat mit. Ich übte den Kanon ‚Agnus Dei‘ von Josquin des Prés ein und brachte eine gerade erfahrene Weisheit an: Luther habe gesagt, bei den normalen Komponisten müssen die Noten so laufen, wie die Noten sollen, aber bei Josquin müssen die Noten, wie Josquin es will [...] Daraufhin redete er mich nachher an und fand das sehr schön, und da war ich wahnsinnig stolz.“ Eberhard Bethge war es auch, der Bonhoeffer mit den Kompositionen von Heinrich Schütz bekannt machte. Eine Entdeckung, für die er dem Freund zeitlebens dankbar war.¹²

Dass sich Bonhoeffer gegenüber den Seminaristen immer auch als Lernender verstand, der selbst gern mit gutem Beispiel voranging, wurde schnell klar. Als die Küche am zweiten Tag auf dem Zingsthof nach dem Essen um Hilfe beim Abwasch bat, ließ sich Bonhoeffer nicht lange bitten, verschloss jedoch die Küchentür hinter sich, so dass nun niemand mehr der Bitte Folge leisten konnte. Eine Situation, die als exemplarisch für die Charakterbildung im Predigerseminar eingeordnet werden kann, die sich nicht im bloßen Befolgen von Regeln, sondern im gelebten Miteinander begründete.¹³

Trotz des straff organisierten Tagesablaufes und der anspruchsvollen Vorlesungen achtete Bonhoeffer darauf, dass den Seminaristen ausreichend Zeit für Spiel und Spaß blieb. So unternahm er mit dem Predigerseminar am Pfingstsonntag 1935 (09.06.) bei herrlichem Wetter eine ausgedehnte Radtour über den Darß, vorbei an Hermann Görings Jagdhaus, bis zum Strandbad Ahrenshoop. Auf Kosten Bonhoeffers kehrte man zum fröhlichen Zechen ein. Gerhard Vibrans berichtet in diesem Zusammenhang von einer „Unterwassersynode“ beim Baden in der Ostsee, eine Anspielung auf die unmittelbar vor Pfingsten stattgefundene Reichsbekennntnissynode in Augsburg (04.–06.06.1935), zu der Karl Barth offiziell eingeladen worden war.¹⁴

12 A.a.O., 99, 103.

13 *Bethge*, Biographie (wie Anm. 2), 492; Vgl. *Andersen/Bethge/Vibrans*, Briefe (wie Anm. 11), 143; *Seehaber*, Portrait (wie Anm. 11), 90.

14 *Bonhoeffer*, DBW 14 (wie Anm. 2), 17; Vgl. *Andersen/Bethge/Vibrans*, Briefe (wie Anm. 11), 164.

Obgleich weitab vom Schuss, bekam man im Predigerseminar sehr wohl mit, was gespielt wurde. Und das betraf nicht nur die kirchenpolitischen Belange. Bonhoeffer ließ und etablierte Raum für regelmäßig stattfindende Diskussionsabende zu tagesaktuellen Themen. Das Inkrafttreten des neuen Wehrgesetzes am 1. Mai 1935 betraf die Seminaristen existentiell. Gespannt saßen sie auf dem Zingsthof vorm Radio und folgten Hitlers Rede auf dem Tempelhofer Feld. Dass man das propagierte „Wiedererstehen einer wehrhaften Nation“ auch ganz anders sehen konnte und Kriegsdienstverweigerung und Christsein einander nicht per se ausschlossen, machte Bonhoeffer mit einer inmitten der Rundfunkübertragung eingeworfenen Frage deutlich. Ein großes Thema und doch nur eines der Themenfelder, die bei den Diskussionsabenden zur Sprache kamen.¹⁵

Die Korrespondenz der Seminaristen mit ihren Familien, die wechselnden Besucher auf dem Zingsthof und immer wieder Bonhoeffer selbst, sorgten dafür, dass man am Puls der Zeit blieb. Großen Anteil daran hatte nicht zuletzt, dass Bonhoeffer noch bis in die Finkenwalder Zeit hinein – die Lehrbefugnis wurde erst am 5. August 1936 entzogen – regelmäßig Vorlesungen an der Berliner Universität hielt und diese Fahrten mit Besuchen bei der bestens vernetzten Familie und dem Bruderrat der Bekennenden Kirche verband. Um den Betrieb während der Abwesenheiten Bonhoeffers kümmerte sich Wilhelm Rott, der ihm, ebenfalls von Anfang an, als verlässlicher Studieninspektor zugeordnet war.¹⁶

So weit, so bekannt. Und die Aufzählung der Ereignisse aus der Zeit des Predigerseminars auf dem Zingsthof ließe sich mühelos fortsetzen. Tatsächlich begann nahezu alles, was den sogenannten „Finkenwalder Stil“ ausmacht (der Tagesablauf mit Morgen- und Abendandacht, die Zeiten der Stille, das gemeinsame Singen, die Diskussionsabende, die Spaziergänge, das Baden, der Unterricht in den Dünen, die Beichtpraxis, bis hin zu den Vorlesungsinhalten), bereits in der Zingster Zeit, was für die Klarheit, die Weitsicht und nicht zuletzt die immense Ausbildungsdisziplin Bonhoeffers spricht.

Auch die vermeintlich schwerste Regel, nicht über einen anderen in dessen Abwesenheit zu reden, galt bezeichnenderweise von Anfang an. Wer dagegen verstieß, war aufgefordert, das wieder in Ord-

15 *Bethge*, Biographie (wie Anm. 2), 494.

16 *Schlingensiepen*, Bonhoeffer (wie Anm. 7), 201; *Bonhoeffer*, DBW 14 (wie Anm. 2), 1050f.; Wilhelm Rott blieb bis zum 4. Kurs. Danach wurde Fritz Onasch als Studieninspektor eingesetzt.

nung zu bringen. „Im Scheitern an dieser einfachen Regel“, schreibt Eberhard Bethge, „und in ihrer neuen Beachtung wurde fast so viel gelernt, wie an Exegesen und Predigten.“¹⁷ Eine Regel, die sicher nicht leichter wurde, wenn die Seminaristen unter sich waren; wir hörten schon von Bonhoeffers Abwesenheitszeiten. Albrecht Schönherr schreibt seiner Verlobten dazu: „In der Zeit, in der Bonhoeffer weg ist, wird ja nun nicht allzu viel getrieben. Die Kollegs sind ziemlich langweilig. Man schläft sich so durch.“¹⁸

2. Was wir zu haben glauben

Die aus der Zeit des Predigerseminars auf dem Zingsthoof erhalten gebliebenen bzw. daraus hervorgegangenen Schriftstücke lassen sich in sieben Gruppen gliedern.

Einen nicht unbeträchtlichen Anteil nehmen die schon erwähnten Korrespondenzen ein. Wer theologisch arbeitet, ist darin geübt, in anderer Leute Post zu lesen. Dabei handelt es sich hier zunächst um private Briefe der Seminaristen an Eltern und Freunde. Sie geben detaillierten Einblick in das Zusammenleben und Arbeiten im Predigerseminar. Die Korrespondenz Bonhoeffers hingegen lässt sich selbstredend in private¹⁹ und dienstliche Schreiben unterteilen. Neben Briefen und Postkarten an die Familie finden sich eine Predigtabsage (Rogate), Spesenabrechnungen für Flugtickets und Übersetzungsarbeiten, sowie Entwürfe zum Aufbau der ökumenischen Arbeit der Bekennenden Kirche.²⁰

Ein weiteres erhalten gebliebenes Schriftstück ist Bonhoeffers Predigt über Psalm 42. Das Manuskript enthält die ausformulierte Predigt, die Bonhoeffer am 2. Juni 1935 (Exaudi) in der Zingster Kirche gehalten hat, nebst den gesungenen Liedstrophen.²¹

Damit einhergehend gibt es ein polizeiliches Vernehmungsprotokoll vom 6. Juni 1935, in dem sich Bonhoeffer zu diesem Gottesdienst und der von ihm darin abgekündigten Kollekte und Fürbitte erklärt. Schon diese für ihn erste staatliche Vernehmung zeigt ihn

17 Bethge, Biographie (wie Anm. 2), 491.

18 Seehaber, Portrait (wie Anm. 11), 96.

19 Vgl. Bonhoeffers Briefe an Ernst Cromwell und seine Eltern vom 8. Juni 1935 (Pfingstsamstag).

20 Bonhoeffer, DBW 14 (wie Anm. 2), 41–44.

21 A.a.O., 851–860; Vgl. Andersen/Bethge/Vibrans, Briefe (wie Anm. 11), 159.

gegenüber den Behörden als überaus sachlich, geschliffen in seinen Formulierungen und kein unbedachtes Wort äußernd.²²

Eine nächste Gruppe der erhalten gebliebenen Schriftstücke stellen die umfangreichen Vorlesungsmanuskripte und -mitschriften der Zingster Zeit ab Ende April 1935 dar. Im Vergleich zu den Vorlesungsmitschriften der späteren Kurse in Finkenwalde belegen sie, dass die wesentlichen Kursinhalte von Anfang an Bestandteil der Vorlesungen im Predigerseminar waren. Darüber hinaus lässt sich nachvollziehen, wo und inwiefern Bonhoeffer Änderungen und Ergänzungen vorgenommen hat.²³

Daran anschließend, jedoch eine fünfte Gruppe der erhalten gebliebenen bzw. daraus hervorgegangenen Schriftstücke einleitend, ist Bonhoeffers NT-Vorlesung, die im November 1937 in überarbeiteter Form in der „Nachfolge“ veröffentlicht wurde. Bonhoeffer schrieb an die Seminaristen: „Gern hätte ich jedem von Euch zu Weihnachten ein Exemplar meines Buches geschenkt. Der Gedanke [...] mußte leider an den Finanzen scheitern. Außerdem wißt ihr ja, was drin steht.“²⁴ Insofern ist auch Bonhoeffers Buch „Gemeinsames Leben“ zur Gruppe der erhalten gebliebenen bzw. daraus hervorgegangenen Schriftstücke zu zählen.²⁵ Er schrieb das ca. 100-seitige Manuskript bekanntlich während eines vierwöchigen Aufenthalts im September/Oktober 1938 im Göttinger Haus seiner emigrierten Schwester nieder. Der bezeichnende Titel ist eine Reflexion der zweieinhalb Jahre des Zusammenlebens im Predigerseminar.²⁶

Eine sechste Gruppe bilden die Bibelarbeiten, von denen sich jedoch nur Bonhoeffers Bibelarbeit über Versuchung zeitlich eindeutig zuordnen lässt und zwar der eingangs erwähnten letzten Freizeit auf dem Zingsthof vom 20.–25.06.1938.²⁷ Ohne zeitliche Zuordnung bleiben bspw. die Predigtsskizzen zu Proverbia 3,27²⁸, die Entwürfe

22 Bonhoeffer, DBW 14 (wie Anm. 2), 44. Vgl. die Vernehmungen durch Oberstkriegsgerichtsrat Manfred Roeder.

23 A.a.O., 22, 307, 478 und 1054; Vgl. Zimmerling, Theologe (wie Anm. 9), 77ff.

24 Bonhoeffer, DBW 15 (wie Anm. 1), 15.

25 Bonhoeffer, DBW 5 (wie Anm. 8), 164.

26 Christiane Tietz, Dietrich Bonhoeffer. Theologe im Widerstand, München ²2019, 80–82.

27 Bonhoeffer, DBW 15 (wie Anm. 1), 371–406; Schlingensiepen, Bonhoeffer (wie Anm. 7), 45.

28 Bonhoeffer, DBW 14 (wie Anm. 2), 867.

zur Beichte unter Bezugnahme auf Proverbia 28,13²⁹ oder auch die Überlegungen zum Morgen³⁰.

Eine siebente und letzte Gruppe sind die Rundbriefe. Dazu zählen Schreiben der Seminaristen an eine größere Empfängergruppe und persönliche Briefe Bonhoeffers an die Seminaristen, nicht aber die erst ab November 1935 verschickten und klar Finkenwalde zuzurechnenden Finkenwalder Rundbriefe. Hier sind der Brief der pommerschen Kursteilnehmer an die Bruderschaft der pommerschen Hilfsprediger und Vikare vom 5. August 1935, der detailliert über die Zingster Zeit und die Fortsetzung in Finkenwalde informiert,³¹ sowie der Bericht eines Teilnehmers vom 18. Juli 1938 über das letzte Zusammentreffen der Seminaristen auf dem Zingsthof zu nennen.³² Mit gleicher Post sendet Bonhoeffer einen persönlichen Gruß an die Teilnehmer dieser Zusammenkunft.³³ Eine Besonderheit innerhalb dieser Gruppe stellt die Karte von Christoph Harhausen mit Zingster Poststempel vom 23. Juni 1938 an Gerritdina Stokmann dar. Sie trägt die Unterschriften von 44 weiteren Freizeitteilnehmern und versichert der Verlobten von Werner Koch, einem inhaftierten Mitbruder aus dem 2. Kurs, die Gemeinschaft und Fürbitte der Seminaristen.³⁴ Eine weitere Besonderheit innerhalb der Rundbriefe, jedoch eher performativer Natur, ist ein Spendenaufruf des Predigerseminars in Form eines Bittgedichts des Seminaristen Winfried Maechler, das Anfang Juni vom Zingsthof verschickt wurde:

Ein Pred'gerseminar ist jüngst
entstanden auf der Insel Zingst,
wo die Bekenntniskandidaten
sich rüsten jetzt zu neuen Taten.
Doch nur für wen'ge Wochen fand
man Heimat an dem Ostseestrand;
wir wollen jetzt „auf dauernd“ ziehn
nach Finkenwalde bei Stettin.
Ein altes Gutshaus steht dort frei,
das Wohnung für uns alle sei.

29 A.a.O., 869.

30 A.a.O., 871.

31 A.a.O., 69–72.

32 *Bonhoeffer*, DBW 15 (wie Anm. 1), 46–49.

33 A.a.O., 45–46

34 *Bonhoeffer*, DBW 14 (wie Anm. 2), 1050; *Bonhoeffer*, DBW 15 (wie Anm. 1), 40.

Doch ist es völlig leer, man denke:
nur ein'ge Betten sind und Schränke
vorhanden in des Hauses Hallen.
Es würde drum uns sehr gefallen
und wäre unser groß Begehren,
das Mobiliar dort zu vermehren,
ein wenig Hilfe uns zu leisten;
denn dieses wissen ja die meisten,
daß unsrer Kirche in der Welt
es mangelt fürchterlich an Geld.
Wenn wir euch dürfen eines raten,
dann werdet unsres Hauses Paten!
Am besten handelt ihr bestimmt,
wenn Kreis und Stadt es übernimmt,
ein Zimmer würdig auszustatten
und zu dem Zweck uns zu erstatten
das *Geld*, das dafür angemessen.
Ihr dürft natürlich nicht vergessen,
die Summe nicht zu klein zu wählen,
und dürft auf unsern Dank dann zählen,
der darin auch wird sichtbar sein,
daß eures Städtchens Name fein
an jenes Zimmer wird graviert,
das ihr so freundlich habt möbliert.
Doch nicht gering're Freude machen
uns schlichte, gut erhaltne Sachen,
als Tische, Stühle und Regale,
auch Arbeitslampen für uns alle,
Schlafdecken, welche bei Freizeiten
den Gästen Freude soll'n bereiten;
Matratzen, die als Couch man nimmt,
erfreu'n uns selber ganz bestimmt.
Kurz alles nehmen wir gern an,
was man im Hause brauchen kann
und was, ihr wißt es, liebe Leut'
auch unsern alten Adam freut.
Zwei Dinge sind es noch indessen,
die keinesfalls ihr dürft vergessen:

daß ihr die Sachen frachtfrei schickt
 und möglichst schnell uns schon beglückt.
 So hoffen wir, ihr teuren Lieben,
 daß wir euch nicht umsonst geschrieben.
 Wenn alles dann tip-top und fein,
 dann dürft ihr uns're Gäste sein!
 Drum rüstet euch zu guten Taten!
 Es grüßen euch die Kandidaten.³⁵

Die Reaktionen ließen nicht auf sich warten, wie sich den erhalten gebliebenen Antwort- und Dankeschreiben entnehmen lässt.³⁶ Ein letztes Dokument, ebenfalls klar der siebenten Gruppe zuzuordnen, ist ein persönlicher Gruß Bonhoeffers an die Seminaristen, mit denen er im April 1935 auf dem Zingsthof begonnen hatte. Er schreibt: „Der Sommer 1935 ist für mich, glaube ich, die beruflich und menschlich ausgefüllteste [sic] Zeit bisher gewesen. Ich habe im Zusammenleben mit euch [...] in beiderlei Hinsicht mehr gelernt als je zuvor.“³⁷

3. Was es herauszufinden gilt

Möglicherweise ist es diese Rückschau Bonhoeffers³⁸ auf den ersten Kurs des Predigerseminars, der den Unterschied zwischen Zingst und Finkenwalde am ehesten erahnen lässt. Das Predigerseminar auf dem Zingsthof wurde nicht geschlossen, es zog weiter. Und es war nachgeordnet wohin. Dabei bestreitet niemand die Bedeutung der Zeit in Finkenwalde, die nicht zuletzt durch die Einrichtung des Bruderhauses besondere Qualität gewann und mit der damit einhergehenden regelmäßigen Herausgabe der Finkenwalder Rundbriefe immense Nachhaltigkeit zeitigte.

Die Bereitschaft von acht Seminaristen des ersten Kurses (Eberhard Bethge, Wolfgang Dell, Richard Grunow, Joachim Kanitz, Horst Lekszas, Winfried Maechler, Fritz Onasch und Albrecht Schönherr), das Bruderhaus aufzubauen, sowie die durchgehende Präsenz über alle fünf Kurse von Bonhoeffer, Wilhelm Rott (als Studieninspektor bis

35 *Bonhoeffer*, DBW 14 (wie Anm. 2), 45.

36 A.a.O., 49, 52f.

37 A.a.O., 97–98: Persönlicher Gruß Bonhoeffers an die Brüder des ersten Kurses als Teil des 1. Finkenwalder Rundbriefes.

38 Ebd.